

feier an-
Chiefs des
Vereins.
en in der
prach den
Kamerad-

Saft. Die
er Bände
it einem
ages wur-
Raumann
berg, der
n Bruder
und Max
befinden
Arnolds

die zur
sheim
bei der
daß von
gasbombe
lokals er-
festgestellt

ngen. Auf
Bahnstrecke
Mäße des
spült und
sind ent-
Menschen.

China ein-
aus tarif-
egensburg,
Ehrenfried,
weilen, in

teilt, ist die
ern an der
in diesem

von Odense
Erkrankten

et.

igerung.

25. Okt. er.,
werde ich in

t, 1 Tisch,
ine und 1
abietend gegen
igen Käufer
der Wirtschaft

1928.

svollzieher

Seelen

ierblumen

Auswahl

mpfchen

ne Füllungen

ter, Seiden-

-Krepp,

weiß u. farbig

Söhne.

ing.

des Finanz-

werden am

Okt. 1928.

zu Warburg

des Gastwirts

Sachen ins-

Herrenrad

wege der

ffentlich ver-

4. Okt. 1928.

elle des

Warburg.

schädigter

etlicher

llig.

ahnhofstr.

kum

lehrschule

bau, Elektrot

bau, Tiefbau

chitektur

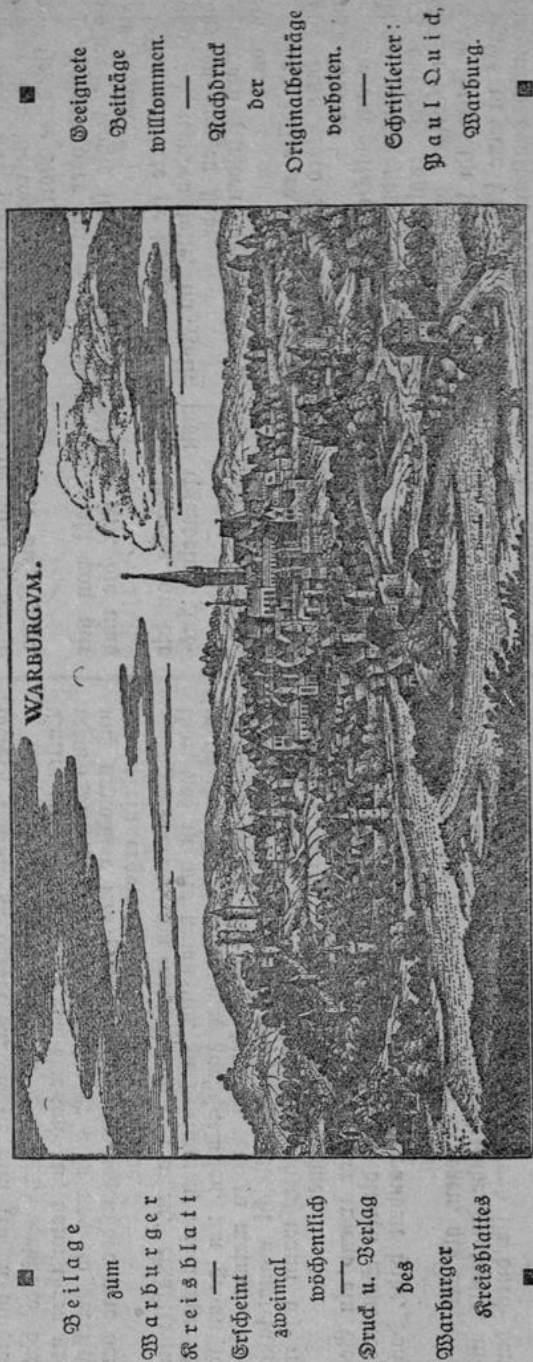
ekretariat

reker

Optiker

ange Str. 82.

Warburger Worte



Belegte
Beiträge
willkommen.
Nachdruck
der
Originalbeiträge
verboten.
Schriftleiter:
Paul D. u. d.
Warburg.

3. Jahrgang

24. Oktober 1928

Nr. 85

Haß aus Liebe.

Roman nach dem Englischen von Hugo Galtner.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

(29. Fortsetzung)

Sie war eine stattliche, dunkelblonde Frau von ganz eigenartiger Schönheit. Diese Leidenschaft sprach aus ihren Augen, die bunten Augen glänzten zuweilen in geradezu unheimlichem Glanze.

Sie begab sich häufig nach St. Ném, niemand wußte, ob sie Frau oder Witwe; sie sprach niemals von einem Mann oder Kind, aber sie trug einen Trauring und nannte sich Madame St. Ange. Die Leute hatten eine gewisse, vielleicht unerschütterliche, bange Scheu vor ihr; sie sprach niemals zu jemand, begegnete ihr Kinder auf der Straße, so räumten sie mit ängstlicher Gebärde davon.

Sie trug stets schwarze Gewänder und ging mit einer ihr angeborenen natürlichen Anmut. Durchwanderte sie die Straßen von St. Ném, so blickte sie weder rechts noch links, sie ging einher, als ob nichts auf Erden auch nur das allgeringste Interesse für sie besäße. Wer sie eingehender beobachtete, dem entging der Ausdruck wahrhaft tragischer Schmerzen in ihren Augen nicht. Als sie eines Tages durch die Rue d'Espagne schritt, fiel ein kleines Mädchen wenige Schritte vor ihr quer über die Straße und verletzte sich ernstlich. Das Kind weinte laut, trotzdem ging Madame St. Ange nicht auf daselbe zu, wie jede weisende Frau an ihrer Stelle getan hätte. Die Leute haßten die Fremde von da an; es verbreitete sich mit Blitzgeschwindigkeit die Kunde, daß sie an einem leidenden Kinde mit vollständiger Gleichgültigkeit hatte vorübergehen können.

So ging Jahr um Jahr zur Reize, ohne daß der süße Ruf, in dem Schloß Fleuris stand, abgenommen hätte. Während dieser ganzen langen Zeit hatte Madame St. Ange keinen einzigen Besuch abgesehen, hatte sie nie jemanden bei sich gesehen, keinen einzigen Brief bekommen, war nie in einer Kirche gewesen und hatte, so viel man wenigstens mußte, keinen einzigen Akt der Bösartigkeit begangen. Niemand erbat jemals ein Almosen von ihr, und im ganzen Orte St. Ném gab es keine einzige Menschenseele, der sie jemals eine Gefälligkeit oder etwas Gutes erwiesen hätte. Endlich kümmerte man sich auch gar nicht mehr darum, was in dem alten Schloß vor sich; es hatte alles Interesse verloren.

abgekauften, blauen Arbeitsanzug die Wache gründlich zu säubern, die ihn als Verhängnisvollsten passierten liegen. Nach weiteren zehn Minuten verfügte Tinnus über alle Angedenken, die er für einen ausführlichen Bericht benötigte.

Nach der Rückkehr kloppte. Ueberraschend gut lag. Auf dem Wege zur Wohnung war der Führer eines schnittigen Zweifelhals so liebenswürdig, den Langstreckenläufer Tinnus zur Mitfahrt einzuladen und ein schönes Stück Weges fort zu bringen. Der dankbare Peter war kein großer Schwärmer, er erzählte dem gutgekleideten Herrn von all den Beobachtungen, die er beim Brande gemacht hatte, und gab sich natürlich auch weiterhin als Verschwörer aus. So, es war ihm diese Erzählung wie eine letzte Generalprobe vor der Niederschrift sein Begleiter hörte recht angetan zu und befanderte durch fluge Fragen sein Interesse an dem Ereignis.

Tinnus Bericht wurde vorzüglich. Besonders Wert legte er schließlich auf in die Augen springende Schlagstellen und runde um den Vortrag trefflich ab. Peter hörte bereits die fauererlebten Spuren rasen, als er die Treppe zur Redaktion erstieg.

Auf dem langen Gang zum Sekundärmaschinenraum glaubte er für einen Augenblick den eleganten Herrn, der vor einer halben Stunde im Kraftwagen neben ihm gesessen, wieder zu erkennen. Doch dann fand er schon vor dem Sekretärstisch vor. Legte ihm strahlend sein sauber getupptes Manuskript vor. Nach kurzer Sekunde hielt ihm dieser zwei Korrekturfahnen vor die Nase.

„Vorzüglich, mein Lieber, aber eine Viertelstunde zu spät. Lesen Sie!“ Tinnus hatte auf den noch feuchten Büchsenabzug, er las nichts anderes als einen Bericht, in dem alle seine Angaben schwingend und lüdenlos zusammengefaßt waren.

Langsam dämmerte ihm dann die trostlose Erkenntnis, daß er seinem andern als ausgerechnet einem Berichterstatter seiner Zeitung diese schönen Dinge erzählt hatte! In einer sehr knappen Unterredung teilte der Chefredakteur dem Herrn Tinnus mit, daß sich zur gleichen Nachmittagsstunde ein zweiter Reporter begeben habe. Dessen sei von der Redaktion die gleiche Aufgabe gestellt worden und er habe sie mit großer Gewandtheit und vor allem in kurzer Zeit gelöst. Und die Schriftleitung beabsichtige daher, vorläufig nur diesen Herrn zu berücksichtigen.

Als Tinnus, noch stark benommen, aus dem Verlagskauf auf die belebte Straße trat, wurde bereits die Abendzeitung zum Kauf angeboten, die einen ausführlichen Bericht über das große Schandentum in der Vorstadt brachte.

Wohltätigen die Landstrecke auf Trezzo zu in die Höhe. Da wurde unsern starken Hauptmann das Laufen in seiner Richtung bitter schwer, aber er hielt wacker aus, bis fast das ganze Heer an den vereinsamten Schanzen vorbei das freie Feld gewonnen hatte.

Da erst merkte der Albano drüben bei Olmo, daß wir ihm entwischt waren, und er landete seine letzten Reiter mit Reserven hinter uns her. Doch spanische und italienische Kavallerie hielten die Versorger im engen Raß auf, und Ritter Jörg fiel mit seinen Schutzhelm schützend vor dem Albano. Infolge an, ehe die zur Bestimmung kamen. Der Ritter schritt im ersten Glied und schwang den Widenhänder zu gewaltigen Schlägen. Wir ließen keinen laufen. Der Bartel Albano schwamm ohne Harnisch durch den Fluß, und am Ufer fanden wir die fortgeworfenen, goldgeflochtenen Mäntel der noblen Panzer Damen, die der Benediktiner eingeladen hatte, um dem kühnen Ritter die Ehre zu tun. Der Albano wurde von dem Albano der deutschen Schützen von den Wänden des Palastes aus zuhelfen. Denen war das Gasfen gründlich verleidet. Ritter Jörg ließ seine Schutzhelm halten. Dann setzte er sich auf eine Kanne, dem der Albano war ihm ausgegangen, und er konnte nicht weiter laufen. Da kam der Kogelbatter zu uns herüber, zwei eroberte Löwenbanner in der Hand: „Da, Jörg, nimm sie, weil Du die Falle wieder aufgeschoßen hast, und schick sie Deiner Frau Gieschen!“ Als die Landsknechte das sahen und hörten, brachten sie alle eroberten Feldzeichen herbei und legten sie dem Ritter zu Füßen: „Reiner hat die Siegeszeichen mehr verdient als unser Vater Grundberg, der uns aus der Not im Raß von Olmo geholt.“ Da wuschte sich der Hauptmann die Augen und den Schutzhelm: „Ich danke Euch, Kinder, ich danke Euch.“ — „Da, Jörg, nimm sie, weil Du die Falle wieder aufgeschoßen hast, und schick sie Deiner Frau Gieschen!“ Als die Landsknechte das sahen und hörten, brachten sie alle eroberten Feldzeichen herbei und legten sie dem Ritter zu Füßen: „Reiner hat die Siegeszeichen mehr verdient als unser Vater Grundberg, der uns aus der Not im Raß von Olmo geholt.“ Da wuschte sich der Hauptmann die Augen und den Schutzhelm: „Ich danke Euch, Kinder, ich danke Euch.“ — „Da, Jörg, nimm sie, weil Du die Falle wieder aufgeschoßen hast, und schick sie Deiner Frau Gieschen!“ Als die Landsknechte das sahen und hörten, brachten sie alle eroberten Feldzeichen herbei und legten sie dem Ritter zu Füßen: „Reiner hat die Siegeszeichen mehr verdient als unser Vater Grundberg, der uns aus der Not im Raß von Olmo geholt.“ Da wuschte sich der Hauptmann die Augen und den Schutzhelm: „Ich danke Euch, Kinder, ich danke Euch.“

Sie drei Wesseln mit kümmerlichen Gefäßern und hörten einen gepreßten Benediktiner an, den ihnen der Albano als Unterhändler geschickt hatte. Freien Abzug sollten wir haben, wenn wir nach und ohne Waffen, mit weißen Gläbern in der Hand, aus dem Lande ziehen wollten. Da hieß der Grundberg mit der Faust auf den Tisch, daß der Wein in den Bechern dem Benediktiner um die Ohren spritzte: „Lieber wollen wir deutschen Landstrecke ehrlich umkommen, als uns schamlos ergeben!“ Nach brauchte dem Benediktiner die Worte nicht erst zu verdolmetschen, denn er verstand den Hieb des Ritters auch ohne Rede.

Da saßen nun die drei anderen, der Cardona, der Pescara und der Colonna, und hielten Maulaffen feil: „Was zum Hölle! Ihr habt uns den letzten Ausweg genommen!“ — „Den letzten Ausweg?“ brumte unser Hauptmann. „Sich ergeben wie ein feiger Hund, ohne Streich, das ist nicht deutsche Landstrecke!“ Ruff die Kompanie aufkommen! So kamen sie denn alle ins Ziel: Die italienischen und spanischen Kompanie und von uns noch der Lichtschneiter, der Kogelbatter, der Landauer, der Lupfener, und beriet. Da kam einer, der unseren Schutzhelm diente, im Gerüst dacheln war und wusch so gut verstand wie deutsch. Den hatte der Ritter auf Grundstrecke geschickt, ob nicht nach Bassano ein Ausweg sei. Nun mehrere der Krieger, daß nach dem Dorf Trezzo zu ein Fährlein vielleicht entweichen könne. Da sprach Ritter Jörg auf: „Das ist der Ausweg, Ihr Herren! Und weil die Wesseln keinen besseren Rat wußten, wurde beschlossen, am anderen Morgen auf Trezzo durchzubrechen.“

Als am anderen Tag Fährtriche und Weibel in aller Stille weckten, lag dichter, weißer Nebel über dem Tal, daß wir nicht fünfzig Schritte weit sehen konnten. Da wußten wir, daß der Himmel einen deutschen Landsknecht nicht verlassen wollte, sondern uns selbst zum Entweichen half. So standen bald Fährlein um Fährlein bereit. Ritter Jörg und Herr Hans Jakob von Landau gingen voran, und im Lauf-

Wettkampf der Reporter.

Peter Tinnus Wunsch, bei einer der Zeitungen in der Hauptstadt als Reporter unterzukommen, hielt sich er- hebliche Schwierigkeiten in den Weg. Ueberraschend wurde ihm bedeutet, daß die Redaktion gegenwärtig über genügend Mitarbeiter verfüge. Doch man sei nicht abgeneigt, wenn er mit einer wirkungsvollen Constatation komme. Peter biß sich die Zingengabel wund; das war zwar eine schlechte Augenwuschung, aber keine Genatung.

Doch dann lächelte ihm das Glück. Mit dem Chefredakteur eines vielgelesenen Blattes hatte er ausgerechnet in jenen Augenblicken eine Unterredung, als dieser aus dem Munde seines Verlegers ein ungewöhnliches Lob über den gelungenen Artikel des Tages vernommen hatte. Zu anderer Stunde wurden dem Tinnus selbst keine laubenden Zeugnisse nicht viel genügt haben. Der Schriftleiter legte die neue Afte schleunigst zur Seite und erklärte, daß die besonderen Fähigkeiten eines Reporters am schlagendsten durch die Praxis bezeugt würden. Wenn er es durchaus auf diesen schönen Beruf abgesehen habe, dann könne mit ihm einmal ein Versuch gemacht werden. So wurde dem Tinnus der Auftrag, sich bei einer Drahtfabrik in der Vorstadt die Spuren zu verdienen und dort über Ursache und Umfang eines gerade gemeldeten Schadenfalls eingehende Nachforschungen anzustellen. Da der Verlag für seinen jüngsten Reporter noch keinen Kraftwagen zur Verfügung stellen mochte, fuhr Tinnus mit der Untergrundbahn und kam gerade noch früh genug, um am Fabriktor beobachtet zu müssen, daß kein Presseausweis hier eine Möglichkeit gab, dem Brande aus nächster Nähe zuzusehen. Die Wache hatte die Anweisung, den Pressevertretern zu erklären, daß die Vertretung gegenwärtig reiflos in Anspruch genommen sei. Den Zeitungen werde eine amtliche Darstellung zugehen. Die Journalisten standen in einer Gruppe zusammen, schimpften weiblich, sahen müßig die mächtigen Rauchwolken hinter den Fabrikmauern aufsteigen und wandten sich immer wieder mit erfolglosen Fragen an Vorübergehende. Tinnus war sich darüber klar, daß er mit einem tatsächlichen Ereignis, das nur von harter Raucherentwicklung, großen Menschenansammlungen und dem Ausbruch der Welle als von positiven Dingen zu berichten wußte, auf der Redaktion keinen nachhaltigen Eindruck erzielen würde.

Unvermittelt sah er einen heftigen Laufschritt an, trat herbeigelaufen, rief eine Lüge und suchte sein Junggefell- heim auf. Eine halbe Stunde später schaltete es ihm, in einem

